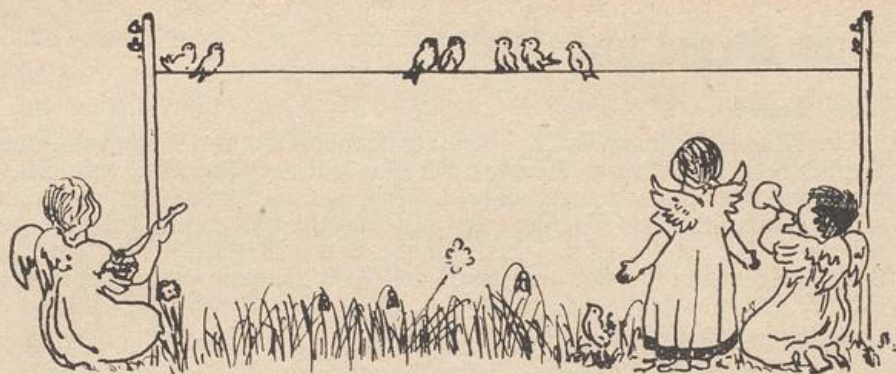




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

Ein verborgener Edelstein

Von Schw. M. Reginalda

Ihr lieben Kinder werdet euch wohl denken, hier unter den Schwarzen sei man in beständiger Lebensgefahr, ihr fürchtet wohl, man sei da immer in Gefahr, aufgeessen zu werden. Aber da braucht ihr gar keine Angst zu haben. Wenn man einmal dieses schwarze Völkchen kennengelernt hat, dann weiß man gerne bei ihm. Man findet auch unter diesen schwarzen Leuten oft überaus edle, gute Menschen. Ein solcher guter Mensch ist unser Anton Cele, der aus einer noch ganz heidnischen Familie stammt. Cele ist von überaus schwächlichem Körperbau und sehr schüchtern, hat aber ein recht gutes, kindliches Gemüt. Seine ältere Schwester Perpetua ist schon längere Zeit im Marienhaus in Lourdes, seine Zwillingsschwester in der Schule. Gar zu gern wäre auch Anton in die Schule gegangen, um etwas zu lernen, allein er durfte nicht, da er die Ochsen des Vaters hüten mußte. Einmal war er von zu Hause wegelaufen und kam in die Schule, allein schon am anderen Tag holte ihn der Vater wieder heim zum Ochsenhüten. Wie schauten seine Kinderaugen so sehnsüchtig hin zur Missionsstation Lourdes, und wie oft weinte er im stillen, weil er nicht zur Schule gehen durfte. Doch der liebe Gott sah diese Kindertränen und erbarmte sich des Kleinen. Eines Tages konnte Anton nicht mehr aufstehen, er war sterbenskrank. Nur einen Wunsch hatte er noch, er wollte getauft werden, damit er in den schönen Himmel kommen könnte. Der liebe Gott fügte es, daß gerade der Pater Missionar nach der Missionsstation St. Joseph kam in der Nähe der Heimat des Kranken. Er besuchte nun den kleinen Kranken und taufte ihn mit Zustimmung seines Vaters, der zwar noch Heide, aber doch dem Christentum gewogen war, auf den Namen Anton. Nun war Anton voller Glück und Freude. Zum Sterben kam es allerdings

nicht. Anton erholte sich im Gegenteil sehr gut. Da der Vater ihn nun nicht mehr zum Viehhüten verwendete, so konnte Anton dem Drange seines Herzens folgen und in die Schule nach Lourdes gehen. Dort erhielt er nun den Beicht- und Kommunionunterricht. Das war allerdings keine kleine Arbeit. Da Anton weder lesen noch schreiben konnte, kam er mit den Schülern nicht mit; da er ferner furchtsam und schüchtern war, wußte er nach dem Unterricht oft kaum, was gesagt worden war. Da kam er zu mir und klagte mir sein Herzeleid. „Sieh, Schwester, ich fürchte mich vor dem Pater Missionar in der



Singvögeln aus Gare mit Schw. M. Agathana

Schule; alle andern Kinder können recht antworten, nur ich allein weiß immer nichts zu sagen.“ Ich tröstete ihn und sagte, so bald ich Zeit hätte, würde ich ihm etwas helfen. Diese Nachhilfe ging zwar schwer, denn der kleine Anton begriff ziemlich schlecht. Allein, was der Verstand zu wünschen übrig ließ, das ersetzte der gute Wille. Endlich hatte ich den Anton so weit vorbereitet, daß er mit den andern Schülern am Weißen Sonntag zur ersten heiligen Kommunion gehen konnte. So oft ich ihn an diesem Tage sah, hatte er die Augen immer voll Tränen. Ich fragte ihn darum, wie es ihm heute zumute sei. Lang schaute er mich an und dann sagte er: „O Schwester, mein Herz ist heute übergelb von Freude.“ Ja, Anton hatte so recht

verstanden, was es heißt, den lieben Heiland in das Herz aufnehmen zu dürfen.

Anton ist ein recht edler Knabe. Schon als er zu uns kam, konnte ich seine Nächstenliebe nicht genug bewundern. Es war ihm ein wahres Bedürfnis, mir zu helfen, wo er nur konnte. Niemals konnte er es ertragen, wenn über andere schlecht geredet wurde. So schüchtern er sonst auch ist, in diesem Falle scheut er sich nicht, solche zu warnen und ihnen zu sagen, man dürfe über andere nichts Schlechtes reden. Einmal kam er wieder ganz verlegen zu mir. Schon von weitem konnte ich ihm ansehen, das ihn etwas drücke. Mit wichtiger Miene erzählte er mir nun, Marzellin sei gestorben, derselbe habe einmal drei Mark von ihm entlehnt und jetzt könne er sie nicht mehr zurückbezahlen. Treuherzig fragte er mich: „Schwester, muß jetzt Marzellin dafür büßen und leiden?“ Marzellin und Anton waren immer gute Freunde gewesen. Es tat darum Anton im Herzen weh, wenn Marzellin wegen dieses Geldes in der Ewigkeit noch leiden müßte. Ich tröstete ihn nun wieder und sagte ihm: „Sieh, Anton, Dein Freund kann Dir das Geld nun nicht mehr zurückgeben, denn im Jenseits ist das Zahlen von Schulden eine sehr schwierige Sache. Schenke ihm das Geld und er wird Dir gewiß recht dankbar sein.“ Anton war dazu gleich bereit. Wir gingen zusammen zum Friedhof, und da Anton noch nicht lesen konnte, mußte ich ihm das Grab seines Freundes zeigen. Einige Augenblicke stand er nun still davor, als wollte er sich besinnen. Dann nahm er Weihwasser und fing mit Marzellin laut zu reden an: „Du weißt, mein lieber Freund, daß ich Dir drei Mark geliehen habe, die Du mir nicht mehr gegeben hast. Jetzt kannst Du sie mir nicht mehr geben. Dafür sollst Du aber in der Ewigkeit nichts mehr zu leiden haben. Ich gebe Dir Weihwasser, und das soll soviel bedeuten, als ob wir uns die Hände reichten. Wir waren immer gute Freunde und wollen es auch bleiben.“ Ich konnte mich der Tränen nicht enthalten über solchen Edelsinn.

Bis jetzt hat sich Anton gut gehalten. Gebe Gott, daß er auch in Zukunft im Glauben standhaft ausharrt und nicht auf Abwege gerät.



Rätsel

1. Zweifilbig ist es meist den Wölfen eigen,
Am meisten in der Winterszeit,
Ein Zeichen fort, wird es dir Vögel zeigen,
Ein Raubgesindel weit und breit.
2. An der Donau Strand dort im Ungarland,
Aber auch im Zimmer findest du mich immer.

Auflösung des Rechenexempels aus vor. Nummer: 31 Eier.